

wie der Teufel, und vor denen wird man sich doch, was arbeiten heißt, nicht unterkriegen lassen. Den nächsten Sonntag wurde trotz strömenden Regens weiter gearbeitet. Da standen schon soviele Hände bereit, daß Ablösung genug vorhanden war und nicht mal alle gleich praktisch beschäftigt werden konnten. Und als die Arbeit getan war, da traten sie zusammen und hielten Umschau, was noch weiter zu tun sei. Aber die Arbeitsfrieder hatten jetzt die Sache begriffen und sie organisierten eine Gruppe freiwilliger Feiertagsarbeiter, die sich dem Bewohnerausschuß für die Zwecke der Siedlung zur Verfügung stellte. Aber der Ausschuß brauchte nichts Neues zu organisieren, sondern nur einzuteilen und zu ordnen, denn es schloß sich niemand aus, und diejenigen, die wirklich nichts zu tun hatten, weil man sie gerade nicht brauchen konnte, standen mürrisch und ärgerlich herum.

Ein Gespräch im Dunkeln

Im Verwaltungsgebäude hatten sie sich noch etwas verweilt, waren noch unten im Hausflur stehen geblieben und hatten alles noch einmal durchgesprochen, welche Aussichten noch gegeben wären, und auf welche Weise die Interessen der Mitglieder am besten wahrgenommen würden. Es war wenig Hoffnung. Draußen war pechschwarze Nacht, der engere Vorstand war jetzt oft zusammen, aber in der Gesamtlage kamen sie keinen Schritt vorwärts. Das stand fest, und es war auch richtig, daß sie sich das immer vor Augen hielten. Dafür saßen sie im Vorstand. Es waren drei Arbeiter, die lange gedrängt hatten werden müssen, überhaupt den Posten anzunehmen.

Zu beiden Seiten der breiten Straße, die ein dicker Grasteppich war, kaum von Räderspuren gefurcht, standen die Häuser, gespenstisch und doch blieb der Eindruck des Friedens. Nur sehr wenige brannten noch Licht. Es war doch alles mehr wie ein einziges Haus, alles gehörte so zusammen wie die Steine in den Baukasten. Eine gütige Schöpferlaune